Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft, für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das „Wilsdruffer Tageblatt" erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 2 RM. im Monat, bei Zustellung durch die Boten 2,30 RM., bei Postbestellung 2 RM. zuzüglich Abtragegebühr. Alle Postanstalten, Träger und Geschäftsstellen nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Kürzung des Bezugspreises. — Rücksendung eingesandter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend

Anzeigenpreis: die 5 gespaltene Raumzeile 20 Rpfg., die 4 gespaltene Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Reichspfennig, die 3 gespaltene Reklamezeile im textlichen Teile 1 Reichsmark. Nachweisungsgebühr 20 Reichspfennige. Vorgeschriebene Erscheinungstage und Platzvorschriften werden nach Möglichkeit berücksichtigt. Anzeigenannahme bis vorm. 10 Uhr.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Garantie. Jeder Rabattanspruch erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Anzeigen nehmen alle Vermittlungsstellen entgegen.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Nossen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 19. — 87. Jahrgang | Telegr.-Adr.: „Amtsblatt" | Wilsdruff-Dresden | Postscheck: Dresden 2640 | Montag, den 23. Januar 1928

Wirtschaftliche Vernunft.

Unsere wirtschaftliche Lage beginnt schon etwas kritisch auszusehen; die Meldungen über Rückgang des Absatzes auch im Innern Deutschlands häufen sich. Der Absatz nach außen hin ist ja leider schon seit langem ein Sorgenkind gewesen und es hat nicht den Anschein, als ob die Schwierigkeiten, die ihm entgegenstehen, in absehbarer Zeit beseitigt werden können. Wenn jetzt auf der Tagung der Internationalen Handelskammer, und zwar ihrer deutschen Gruppe, der Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius des längeren über diese Schwierigkeiten spricht, so muß er leider dabei sich begnügen, Wünsche und Hoffnungen und vieles nur zu berühren, was doch für eine günstigere Entwicklung unseres Außenhandels von allerwesentlichster Bedeutung ist. Der Präsident dieser Internationalen Handelskammer, Pirelli, der zugegen war, hat ja das Verdienst, vor vier Jahren als Mitglied der Dawes-Kommission dabei mitgewirkt zu haben, daß eine wirtschaftlich-finanzielle Frage — und nur eine solche sind die deutschen Zahlungen an die alliierten Mächte — aus dem Bereich des Politischen herausgeholt worden ist und jetzt rein wirtschaftlich behandelt wird. Bedauerlicherweise gibt es aber solche politischen Tendenzen überall in der Welt, die die wirtschaftliche Entwicklung beeinflussen, in bestimmte Bahnen drängen wollen, um sie höher zu führen. Dr. Curtius stellt dem die Notwendigkeit gegenüber, in solchen Fällen doch recht genau zu prüfen, ob diese politische Beeinflussung wirklich die Früchte zeitigt, die man zu erlangen hofft. Oder — um ein praktisches Beispiel zu nehmen — ob es nicht letzten Endes doch zu allgemein wirtschaftlichen Nachteilen führt, wenn irgendein Industriezweig durch Hochschutzzölle nur künstlich emporgepäppelt wird.

Deutschland ist durch den Versailler Frieden eines großen Teiles seiner Rohstoffbasis beraubt worden und daher muß sich die deutsche Wirtschaft und die deutsche Wirtschaftspolitik immer mehr darauf einstellen, unter Zuhilfenahme ausländischer Rohstoffe zur Veredlungswirtschaft zu werden, d. h. also, höchstqualifizierte Erzeugnisse hervorzubringen. Wir sind auf diesem Wege zwar schon recht gut vorwärtsgekommen, aber noch längst nicht weit genug. Denn diese hochstehenden Fertigwaren sollen ja mit ihrem Werte die Kosten des Rohstoffes, aber auch die leider notwendige Einfuhr von Lebensmitteln bezahlen. Einer Verwirklichung dieses wirtschaftspolitischen Zieles stehen aber die Schranken gegenüber, die die Länder ringsum sich errichtet haben und die durch Handelsverträge nur wenig erniedrigt werden können. Gerade die Notwendigkeit, die Deutschland durch die Verknappung seiner Rohstoffe erlitten hat, zwingt uns dazu, stärkstes Gewicht auf eine weitgehende Niederreißung dieser Schranken zu legen. Genau so wie

Der Italiener Pirelli,
Vorsitzender der Internationalen Handelskammer, der zu einer Sitzung der Deutschen Gruppe in Berlin weilte.

früher England ein industrielles Durchgangsland war, müssen auch wir ein solches werden. Wir haben die Männer, wir haben die Köpfe dazu, es leisten zu können; durch die Internationale Handelskammer hoffen wir aber auch, es mehr und mehr zu erreichen: „die Geister der Politik," wie der Reichswirtschaftsminister in einem hübschen Bilde sagte, „immer wieder freundschaftlichst ratend auf den Boden wirtschaftlicher Vernunft zurückzuleiten und einer freieren Entwicklung des Warenaustausches und des -verkehrs die Wege zu ebnen".

Diese staatlichen Eingriffe in Form einer Hochschutzzollpolitik betrachtet der Minister mit Recht als ein sehr bequemes Mittel, so bequem, daß man sich bei seiner Verwendung allzuoft und allzuleicht eine eingehende Prüfung der Auswirkung erspart. Wir haben ja als besonders drastische Beispiele hierfür gewisse gesetzliche Bestimmungen in England, wonach schon die Bedrohung irgendeines Industriezweiges durch ausländische Konkurrenz genügt, um diesem Industriezweige das Recht einzuräumen, Anträge auf Erhöhung des betreffenden Zolles zu stellen und auch meistens zur Annahme zu bringen. Wir haben es erst vor kurzem wieder erlebt, wie Amerika die Einfuhr deutschen Stahles und Eisens mit besonders hohen Zöllen belegte, weil angeblich hier deutscher „Dumping" vorliege. Man behauptete, daß die deutsche Eisenindustrie staatliche Bevorzugungen erhalte. Die deutschen Proteste dagegen nutzten nichts. Aber gerade unsere Handelspolitik hat immer wieder bewiesen, wie weit wir den anderen Staaten beim Abbau unserer Einfuhrzölle entgegengekommen sind. Manchmal wohl zum Schaden gewisser Teile unserer Erzeugung, aber trotzdem von dem Gedanken getragen, dieser Tendenz weitere Ausbreitung in der Welt zu schaffen und damit „einem freieren Warenaustausch und -verkehr die Wege zu ebnen".

Aber der Geist, der aus der steigenden militärischen Rüstung der Völker spricht, ist leider auch in der vielfach schroffer werdenden wirtschaftlichen Aufrüstung nur zu deutlich sichtbar. Gerade die Anwesenheit des italienischen Wirtschaftsführers Pirelli erinnert an entsprechende Anstrengungen, die Italien in letzter Zeit machte, um die Selbständigkeit seiner Wirtschaft möglichst weit zu treiben. Dr. Curtius hat selbstverständlich nicht besonders darauf hingewiesen, aber mit Recht betont, daß solche Tendenzen der allgemeinen weltwirtschaftlichen Entwicklung zuwiderlaufen. Allzusehr sind durch den Geld- und Wirtschaftsverkehr, den Austausch der Erzeugnisse die Länder der Erde miteinander verknüpft. Die Verkehrsmittel greifen in- und durcheinander, beständig wachsen die wirtschaftlichen Bedürfnisse des einzelnen und der Völker — daher muß und wird dies alles den Abschließungstendenzen politischer Art entgegenwirken, werden hierdurch „die Geister der Politik immer wieder auf den Boden wirtschaftlicher Vernunft zurückgeleitet werden".

Der Wechsel im Reichswehrministerium

Zwei Ministererlasse.

Der Personenwechsel im Reichswehrministerium hat sich nunmehr auch formell vollzogen. Sonnabend verabschiedete sich der bisherige Wehrminister Dr. Geßler von seinen bisherigen Mitarbeitern im Ministerium mit einer längeren Ansprache, in der er seinen Dank und seine Anerkennung aussprach. Der dienstälteste Offizier der Wehrmacht, Admiral Zenker, Kommandeur der Reichsmarine, antwortete darauf mit herzlichen Worten des Bedauerns über den Abschied. Der neue Wehrminister General Gröner übernahm die Geschäfte ebenfalls mit einer Ansprache an die versammelten Beamten und Offiziere.

Gröners Amtsübernahme

gab der Minister der Wehrmacht durch folgenden Erlaß bekannt:

Durch das Vertrauen des Herrn Reichspräsidenten an die Spitze des Reichswehrministeriums berufen, habe ich heute die Amtsgeschäfte übernommen. In der festen Überzeugung, daß unsere gemeinsame Arbeit von rückhaltlosem gegenseitigen Vertrauen getragen wird, rufe ich allen alten und jungen Kameraden ein herzliches Glückauf zu.

Der Reichswehrminister: Gröner.

Geßler an die Wehrmacht.

Bei seinem Abschied richtete der scheidende Minister an die Wehrmacht folgenden Erlaß:

Der Herr Reichspräsident hat mir auf meinen Antrag den Abschied bewilligt und ich scheide mit dem heutigen Tage aus dem Amte.

Fast acht Jahre habe ich die Ehre gehabt, an der Spitze des Reichswehrministeriums zu stehen; es waren schwere Jahre, denn in ihnen war die deutsche Entwaffnung nach dem Versailler Vertrag zu vollstrecken. Wir konnten in diesen Jahren aber auch aufbauen und die gesetzlichen und organisatorischen Grundlagen für die junge deutsche Wehrmacht schaffen. Deutschlands Heer und Flotte sind wieder verwendungsfähig, im In- und Auslande geachtet. Dieses Ziel wäre nicht erreicht worden, hätte ich nicht in der hingebenden Arbeit aller Angehörigen der Wehrmacht eine so treue und unermüdliche Unterstützung gefunden. Dafür in dieser Stunde Dank zu sagen, ist mir Pflicht.

Die beste Kraft zogen wir alle aus der großen militärischen Überlieferung, die zu pflegen ich mich berufen fühlte, und besonders aus der Überzeugung, daß es Aufgabe des Soldaten ist, über alle Parteien hinweg, niemand zuliebe und niemand zuleide, nur dem Vaterland zu dienen.

Stolz bin ich darauf, so lange Jahre Reichswehrminister gewesen zu sein; aber am stolzesten darauf, daß sich in den vergangenen Jahren ein festes Band des Vertrauens mit Offizieren und Soldaten, Beamten und Angestellten knüpfte, das, so hoffe ich, unzerreißbar ist.

Heer und Marine rufe ich zum Abschied zu: „Deutschland über alles!" Der Reichswehrminister: Dr. Geßler.

Tragische Aufgaben.

Geßlers und Gröners Reden.

Nunmehr wird der genaue Inhalt der Reden bekannt, die bei dem Amtswechsel im Reichswehrministerium gehalten wurden. Dr. Geßler gedachte des Tages, an dem er vor acht Jahren in das Ministerium gekommen sei, allein und als ein Fremder. „Wo wir alle," fuhr Dr. Geßler fort, „bedrückt waren von der Sorge um den nächsten Tag, um die Erhaltung unseres Vaterlandes, dem heute wie damals doch von einem großen Teil unserer früheren Gegner höchstens soviel des Lebens gelassen werden will, daß wir die Lasten, die uns der Vertrag von Versailles aufgezwungen hat, leisten können. Vor uns stand die ungeheure Aufgabe, die tragische Aufgabe,

die Auflösung des alten Heeres.

Tausende von pflichttreuen Soldaten, Offizieren und Beamten mußten ihren Abschied nehmen, die in der Inflation einem sehr unsicheren Schicksal entgegengingen, Männer, die das Gefühl und das Recht hatten, zu sagen, daß sie in der schwersten Zeit Deutschlands mehr als ihre Pflicht getan haben. Die Jahre gingen hin; jedes Jahr hat uns neue Sorgen, neue Probleme gebracht. Ich bitte, es nicht unbescheiden zu nennen, daß ich das Gefühl habe, daß mich auch jedes Jahr mehr mit denen verbunden hat, die ich hier als meine Mitarbeiter in diesem Hause gehabt habe, daß uns das Gefühl geeinigt hat, an einer großen Aufgabe mitzuarbeiten, das Gefühl, daß wir alles Persönliche zurückstellen und uns selbstlos in den

großen Dienst unseres deutschen Vaterlandes

zu stellen haben. Und wenn ich heute aus Ihrem Kreise scheide, so scheide ich nicht als Fremder, sondern im Gefühl der Waffenbrüderschaft, der Freundschaft und Kameradschaft, die mich mit meinen Mitarbeitern verbindet. Das beruht auf Gegenseitigkeit, und auf dieses Gefühl glaube ich stolz sein zu können. Kann es für einen Mann etwas Köstlicheres geben, als wenn er aus dem Amte scheidet mit dem Gefühl, seine besten Kräfte hingegeben zu haben, wenn er aber auch die Überzeugung hegen darf, daß sein Werk gefördert ist, dessen Grundstein er gelegt hat."

Dann übergab Dr. Geßler sein Amt an den Reichswehrminister Gröner. Dieser dankte Dr. Geßler, bat ihn, ihm die langjährige Freundschaft zu bewahren, und fuhr dann fort: „Vielen von Ihnen bin ich persönlich aus gemeinsamer Arbeit, anderen bin ich mindestens durch schlechtes oder durch besseres Renommee bekannt. Jedenfalls komme ich nicht in dieses Haus als ein Fremder und als einer, der Ihnen fernsteht. Denn

meine ganze Liebe galt immer unserer Wehrmacht

bis zum heutigen Tage und von heute an erst recht. Es ist keine Kleinigkeit für mich, aus dem beschaulichen Dasein des halben Gelehrten wieder in die Öffentlichkeit und in die Politik einzutreten. Ich tue es aber gern, weil ich berufen bin durch das Vertrauen unseres Reichspräsidenten, unseres allverehrten und geliebten Generalfeldmarschalls. Das ist der Boden, auf dem ich stehe:

das Vertrauen Hindenburgs!

Herr Minister Geßler hat ja schon an das Vertrauen appelliert, das Sie mir entgegenbringen werden. Wir werden uns kennenlernen, wir wollen gemeinsam unsere Schuldigkeit tun und Vertrauen zueinander haben, in voller Offenheit, und ich bin überzeugt, daß wir die gute Grundlage, die in der Zeit meines Amtsvorgängers geschaffen worden ist, ausbauen, weiter Erfolge erzielen werden, wenn wir geradeaus den Weg der Pflicht gehen. Außerdem drängt es mich, Ihnen zu sagen, daß Sie mich als Kameraden betrachten sollen, und aus dem Gefühl der Kameradschaft heraus wird manche Schwierigkeit, die entstehen könnte, leicht überwunden werden."

Die Waffen von St. Gotthard.

Der österreichisch-ungarische Zwischenfall.

Der ungarische Bahnamtsvorstand in St. Gotthard ist an die dortigen Vertreter der österreichischen Bundesbahnen mit dem Ansinnen herangetreten, die fünf Waggons mit italienischen Geschützteilen, die den Gegenstand eines Zwischenfalles zwischen Österreich und Ungarn gebildet haben, nunmehr rückzuübernehmen. Die österreichische Stelle in St. Gotthard ist angewiesen worden, die von ungarischer Seite angeregte Rückübernahme zu verweigern, weil die Möglichkeit, die Identität der Sendung festzustellen, für die österreichischen Organe nicht mehr besteht.

Die ungarischen Eisenbahnbehörden werden sich nunmehr an den Aufgeber der Sendung wenden, der in Italien seinen Sitz hat.

Die Verschuldung der Landwirtschaft.

Ministerielle Zusage von Hilfeleistungen.

Am Montag spricht der Reichsfinanzminister im Ausschuß über das akute Problem der Not der Landwirtschaft. Die Nachrichten, die aus dem schleswig-holsteinischen Landwirtschaftsgebiet und aus den Ostseeprovinzen eintreffen, sind geradezu trostlos und haben die parlamentarischen Kreise stark beeindruckt. Es heißt, daß jetzt unverzüglich alles geschehen müsse, um die um ihre Existenz kämpfende Landwirtschaft vor Verzweiflungsschritten zu bewahren und Unruhen zu verhüten, wie sie im vorigen Jahre die rheinischen Winzer verübten. Die Landwirtschaft will vor allem von der Last der Rentenbankzinsen befreit werden, die sie nicht aufbringen kann. Hierzu würde das Reich annähernd 90 bis 100 Millionen Mark bereitstellen müssen.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF